

SOFIA DERER

Probleme und Perspektiven der kommentierten Edition von Johann Michael Moscheroschs *Gesichten Philanders von Sittewalt*

Keywords Early Modern period; analog edition; German Studies; Johann Michael Moscherosch; translation

Projektbeteiligte

Emma Christmann (stud. Hilfskraft), Sofia Derer (akad. Mitarbeiterin, Projektleiterin), Dirk Werle (Projektleiter)

Institutionelle Anbindung

Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg

Förderung

Fritz Thyssen Stiftung

Laufzeit

2023–2025

Kurzbeschreibung

Die Edition widmet sich den *Wunderlichen und Warhafftigen Gesichten Philanders von Sittewalt*, dem Hauptwerk des Satirikers und Gelehrten Johann Michael Moscherosch (1601–1669). Die *Gesichte* entstanden zunächst als deutsche Übersetzung der *Visions de Don Quevedo*, ihrerseits eine französische Übertragung von Francisco de Quevedos *Sueños y Discursos de verdades descubridoras* (Druck ab 1627) und wurden zum ersten Mal 1640 in Straßburg gedruckt. Die übersetzten Satiren erweiterte Moscherosch bis 1650 sukzessive um einen zweiten Teil mit ebenfalls sieben, nun größtenteils vorlagenunabhängigen Erzählepisoden. Beide Teile der *Gesichte* wurden bis 1665 mehrfach vom Autor ergänzt und überarbeitet. Mit den *Gesichten* wird ein breit rezipierter und einflussreicher Text der deutschsprachigen Literatur des 17. Jahrhunderts zum ersten Mal vollständig in einer modernen Ansprüchen genügenden Edition aufbereitet. Dabei werden sämtliche zu Moscheroschs Lebzeiten entstandenen, autorisierten Textfassungen berücksichtigt. Die Edition macht die nach der jeweiligen Erstpublikation vorgenommenen Texterweiterungen und -veränderungen nachvollziehbar, ebenso Moscheroschs Umgang mit der direkten Vorlage, den französischen *Visions*. Eine Einleitung führt in den literaturhistorischen Stellenwert sowie in zentrale geistes-, konfessions- und politikgeschichtliche Kontexte von Moscheroschs Schaffen ein. Der auf den Editionstext folgende Stellenkommentar erläutert sachliche und biographische Bezüge sowie intertextuelle Referenzen und bietet sprachliche Erläuterungen bzw. Übersetzungen zu nicht geläufigen Ausdrücken bzw. fremdsprachigen Textpassagen.

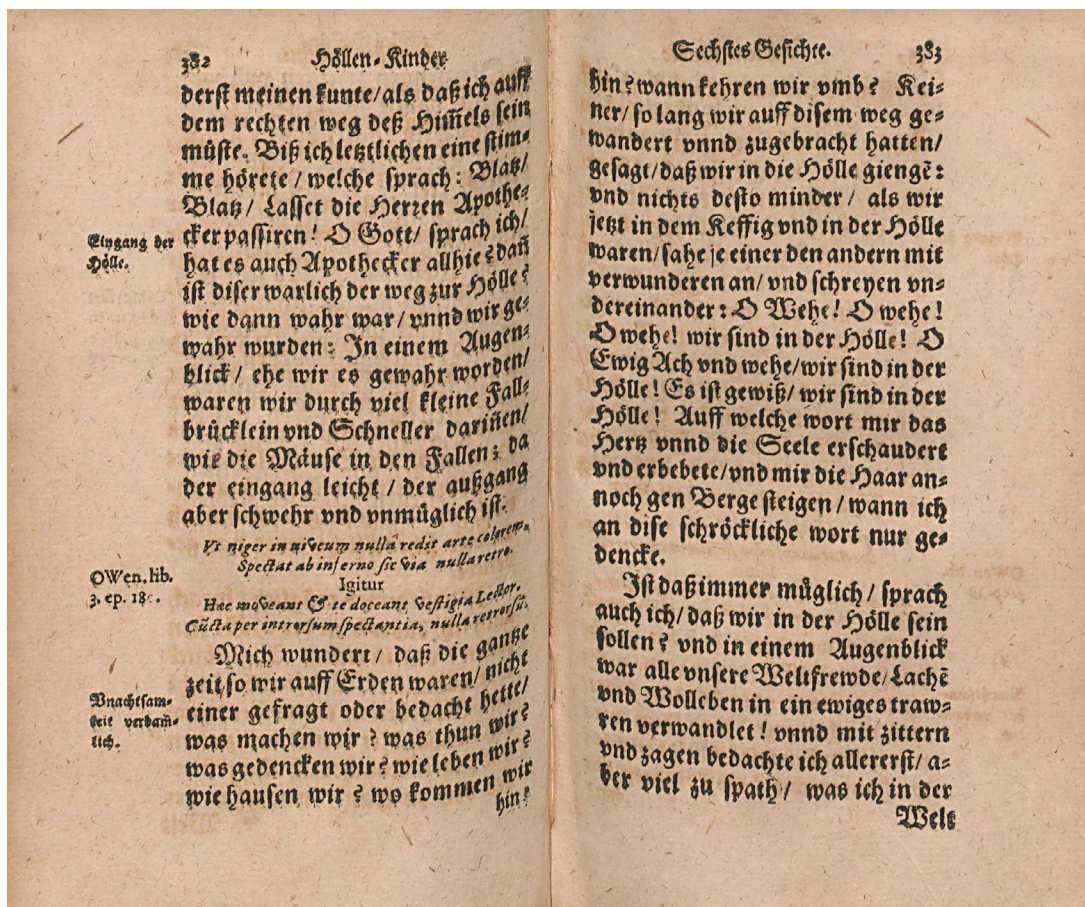


Abb. 1: Johann Michael Moscherosch: *Gesichte Philanders von Sittewalt*, Straßburg: Johann Philipp Mülbe 1640, S. 382–383.

Editionsbeispiel

| | | |
|---|---|--|
| 5 | <p>O Gott/ sprach ich/ hat es auch Apothecker allhie? dann ist diser warlich der weg zur Hölle? wie dann wahr war/ vnd wir gewahr wurden: In einem Augenblick/ ehe wir es gewahr worden/ waren wir durch viel kleine Fallbrücklein vnd Schneller darinnen/ wie die Mäuse in den Fallen: da der eingang leicht/ der außgang aber schwehr vnd vnmüglich ist.</p> | <p>^CEingang zur Hölle.^C</p> |
| | <p><i>Vt niger in nivium nulla redit arte colorem, Spectat ab inferno sic via nulla retro.</i></p> | <p>Owen. lib. 3. ep. 18.</p> |
| | <p>^BDa die Fußstapffen alle vorsich hinein/ keine aber außwerts gehen.^B</p> | <p>^FD. Meyfart. Sodom. 1. 2. cap. 13.^E</p> |
| 10 | <p><i>Igitur Haec moveant & te doceant, vestigia Lector. Cuncta introrsum spectantia, nulla retrorsum.</i></p> | |
| 15 | <p>Mich wundert/ daß die gantze zeit so wir auff Erden waren/ nicht einer gefragt oder bedacht hette/ was machen wir? was thun wir? was gedeencken wir? wie leben wir? wie hausen wir? ^CWas wird es für ein Ende nemmen?^C wo kommen wir hin? wann kehren wir vmb? Keiner/ so lang wir auff disem weg gewandert vnd zugebracht hatten/ gesagt/ daß wir in die Hölle giengen: vnd nichts desto minder/ als wir jetzt in dem Keffig vnd in der Hölle waren/ sahe je einer den andern mit verwunderen an/ vnd schreyen vndereinander ^Bin Mord vnd Zettergeschrey^B: O Wehe! O wehe! O wehe! wir sind in der Hölle! O Ewig Ach vnd wehe/ wir sind in der Hölle! Es ist gewiß/ wir sind in der Hölle! ^CO Ewigkeit! O Hölle/ O weh! O Ach vnd Wehe/ wir seind in der Hölle^C. Auff welche wort mir das Hertz vnd die Seele erschauert vnd erbetete/ vnd mir die haar ^Cwarlich^C annoch gen Berge steigen/ wann ich an dise schreckliche wort nur ^Bein wenig mit Ernst^B gedeencke. ^EO Mord! o Zetter! O ewig Ach vnd Weh!^E</p> | <p>Vnachtsamkeit verdammlich</p> |
| 25 | <p>Jst das immer möglich/ sprach auch ich/ daß wir in der Hölle sein sollen? vnd in einem Augenblick war alle vnser Weltfrewde/ Lachen vnd Wolleben in ein ewiges trawren verwandelt! vnd mit zittern vnd zagen bedachte ich allererst/ aber viel zu spath/ was ich in der Welt gethan? was ich vnderlassen? was vnd wen ich hinderlassen? Meine Freunde vnd Verwandte/ meine liebste/ meine Gesellschaft/ alles Frawenzimmer/ vnd in summa/ alles daß so ich zu sinne bringen möchte: deßwegen ich anfinge zu säufftzen vnd zu klagen/ sahe zuruck gegen der Welt/ vnd nach dem weg/ da ich gewandelt hatte/ auff welchem ich/ als auff der Post/ eylend nach mir daher kommen sahe/ fast alle die so mit mir auff der Welt in Gesellschaft gelebet vnd <i>dominiret</i> hatten/ durch deren gegenwart vnd zuruffen ich vmb etwas weniger als ewig nichts getröstet wurde.</p> | |
| 35 | <p>^EO Mänsch bedeck das End/ so wirstu nimmer sündigen. <i>Omnia lege, perlege omnia, nihil horribilius invenies, quam in eodem statu vivere in quo non audeas mori.^E</i></p> | |
| 40 | <p>Doch vngeachtet giengen wir also fort/ biß wir einen schock Schneyder antraffen/ die sich/ auß forcht vor den Teufflen in ein Eck zusammengepackt hatten.</p> | <p>Schneyder</p> |
| <p><u>2 vnd wir gewahr wurden 6–11 <i>Vt niger</i> ... <i>nulla retrorsum</i> 12–15 die gantze zeit ... wann kehren wir vmb? 17 vnd in der Hölle 17f. mit verwunderen 18–20 O Wehe! ... in der Hölle 21f. vnd die Seele 22f. vnd mir die haar... nur gedeencke 26f. war alle vnser Weltfrewde ... verwandelt 27f. aber viel zu spath ... was ich vnderlassen 34 vnd <i>dominiret</i> 39 Doch vngeachtet ... fort.</u></p> | | |
| <p>23 an diese wort ... gedeencke: B diesen schrecklichen Worten ... nachdeencke.</p> | | |
| <p>26 alle vnser Weltfrewde: E alle Weltfrewde.</p> | | |
| <p>29 meine liebste: E meine Liebsten.</p> | | |
| <p>39 Doch vngeachtet giengen wir: B In diesem Vnglück vnd Vermaledeyung giengen wir.</p> | | |

Abb. 2: Beispielseite aus der Neuedition der *Gesichte Philanders von Sittewalt* (in Vorbereitung).

Stellenkommentar zum Editionsbeispiel

3: Schneller.

Fallgatter oder Schlagbaum (vgl. DWB Bd. 15, 1303).

6f.: *Vt niger in nivium ... via nulla retro.*

dt: „So, wie das Schwarze durch keine Kunst zur weißen Farbe zurückkehrt, führt kein Weg aus der Hölle zurück.“ Zitat aus John Owens *Epigrammatum Libri tres* von 1606, die Moscherosch in der Erstausgabe besaß (vgl. *Katalog*, 60).

M 2: Owen. lib 3. ep. 18. [zu Z. 6f.: *Vt niger in nivium...*]

John Owen (1564–1622), walisischer Epigrammatiker, im 17. Jh. in Deutschland breit rezipiert, übersetzt und imitiert; einflussreich auch für Moscheroschs eigene Epigrammatik (vgl. Kühlmann und Schäfer 1983, 110f.). In den *Gesichten* häufig zitiert (vgl. Donien 2003, 38f.); die belehrenden und oft gnomischen Epigramme Owens werden dabei als ‚Beweise‘ und autoritative Absicherung Moscheroschs eigener moralischer Lehre funktionalisiert (vgl. Donien 2003, 50f.). Die Quellenangabe ist fehlerhaft, das Zitat bezieht sich auf Buch 3, Epigramm 180 (vgl. Owen 1606, 83).

M 3: D. Meyfart. Sodom. l. 2. cap. 13.

Johann Matthäus Meyfart (1590–1642), lutherischer Theologe, von Moscherosch häufig zitiert oder genannt (vgl. Donien 2003, 33), hier mit dem *Hellischen Sodoma* (2 Teile, Coburg 1630), dem Mittelteil seiner eschatologischen Trilogie. Es liegt kein direktes Zitat aus dem *Hellischen Sodoma* vor, die Referenz auf das thematisch ebenfalls auf den Weg des Lasters ausgerichtete 13. Kapitel kann als autoritäre Absicherung (vgl. Donien 2003, 77) oder als Lektürehinweis verstanden werden.

10f.: *Haec moveant ... nulla retrorsum.*

dt: „Diese Fußspuren sollen dich bewegen und belehren, Leser; alle weisen hinein, keine weist zurück.“ Vorbild für diese Verse ist Horaz, *Ep. I, 1, V. 74f.:* *me vestigia terrent, | omnia te adversum spectantia, nulla retrosum* („Deine Fußspuren schrecken mich; sie alle weisen zu dir, keine weist hierher zurück“). Zugleich eine Anspielung auf die Äsopische Fabel vom kranken Löwen und dem listigen Fuchs, in der die horazischen Verse zitiert werden: Dort deutet der Fuchs die Fußspuren, die nur in die Höhle des Löwen hinein-, nicht aber aus ihr hinausführen, als Hinweis darauf, dass der Löwe seine Besucher auffrisst, vgl. Aesopus Dorpii 1523, 24f.

37f.: *Omnia lege ... non audeas mori.*

dt.: „Lies alles, lies alles gründlich; du wirst nichts finden, das schrecklicher ist, als in einem Zustand zu leben, in dem du nicht zu sterben wagtest.“ Keine identifizierbare Quelle.

Bibliographie zum Stellenkommentar

- Aesopus (1523):** *Fabularum quae hoc libro continentur interpres, atque authores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterdamus. Aulus Gellius. Laurentius Valla. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Ioannes Antonius Campanus. Plinius secundus nouocomensis. Anianus. Guilielmus Hermannus. Nicolaus Gerbellius Phorcensis. Laurentius Abstemius. Rimicius iam denuo addictus. Aesopi uita ex Max. Planude excerpta, & aucta.* [Hg. von Martinus Dorpius], Köln [Digitalisat des Exemplars der Universitätsbibliothek Freiburg; PURL: <https://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/aesopus1523>].
- Quintus Horatius Flaccus (?1959):** *Opera. Recognovit breuique adnota critica instruxit Edvardus C. Wichham,* Oxford.
- Katalog der Bibliothek Moscheroschs** [ULB Darmstadt, Signatur Hs-3004; URN: <urn:nbn:de:tuda-tudigit-51785>].
- Owen, John (1606):** *Epigrammatum libri tres.* London [Digitalisat des Exemplars der Harvard University Library, Signatur A4(-A1) B-F8 G4; Permalink: <https://gateway-bayern.de/BVo22665104>].
- Donien, Jürgen (2003):** „Wie jener Weise sagt...“ Zitatfunktionen in Johann Michael Moscheroschs ‚*Gesichten Philanders von Sittewalt*‘, Frankfurt a. M.
- DWB:** *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/21, <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>, abgerufen am 21.01.2022.
- Kühlmann, Wilhelm/Schäfer, Walter E. (1983),** *Frühbarocke Stadtkultur am Oberrhein. Studien zum literarischen Werdegang J. M. Moscheroschs*, Berlin.

Relevanz, Aufbereitung, spezifische Probleme und Lösungsansätze

Johann Michael Moscherosch gilt mit seinen *Gesichten Philanders von Sittewalt* (vgl. Abb. 1) in der Geschichte der deutschsprachigen Literatur als „größter Satiriker des 17. Jahrhunderts“ (MEID 2009, 719). Dieser Stellenwert wird auf mehreren Ebenen greifbar. So bezeugt eine Vielzahl von autorisierten und unautorisierten Nachdrucken und Fortsetzungen eine bemerkenswerte Popularität beim zeitgenössischen Lesepublikum (vgl. die Aufstellung bei DÜNNHAUPT 1991, 285–286); aufgrund ihrer produktiven Rezeption bei Autoren wie Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen gelten die *Gesichte* zudem als Wegbereiter des modernen Romans in deutscher Sprache (vgl. TRAPPEN 1994, 192f.; KÜHLMANN/SCHÄFER 1983, 47). Der erste Teil der *Gesichte* partizipiert als ‚aneignende Übersetzung‘ nicht nur an der für die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts zentralen Übersetzungs-, Imitations- und Überbietungspraxis im Zeichen des ‚Kulturpatriotismus‘, sondern trägt zugleich dazu bei, dass sich Quevedos’ *Sueños* zu einem ‚europäischen Bestseller‘ der frühen Neuzeit

entwickeln (vgl. ACHERMANN 2020, 315–318). Im zweiten Teil liefert Moscherosch mit den Episoden *Alamode-Kehrauß* und *Soldaten-Leben* zwei der bedeutendsten literarischen Zeugnisse der frühneuzeitlichen Alamode-Kritik bzw. des Ordnungsverlusts zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs (vgl. SCHÄFER 2001, 308–311; WERLE 2020, 30–34) und bedient sich dabei einer großen Bandbreite literarischer Verfahren, die von der Orientierung an antiken und zeitgenössischen Gattungsvorbildern bis hin zu subversiven Erzählstrategien reicht (vgl. KÜHLMANN 2001, 243; DERER 2025).

Die *Gesichte Philanders von Sittewalt* werden in der Edition in Form eines Mischtextes dargeboten (vgl. Abb. 2), der mithilfe von Siglen nachvollziehbar macht, welche Textpassagen nach der Publikation der jeweiligen *editio princeps* ergänzt, und in welcher der autorisierten *Gesichte*-Ausgaben sie zum ersten Mal abgedruckt wurden (die verwendeten Siglen entsprechen denen der autorisierten *Gesichte*-Ausgaben bei BECHTOLD 1922). Hinzu kommen für die Edition des ersten Teils der *Gesichte* zwei Apparate: Der obere ‚Übersetzungsapparat‘ gibt einen Überblick darüber, welche Textpassagen Moscherosch unabhängig von seinem Vorlagentext verfasst hat, der untere Apparat verzeichnet Varianten. Die Edition des zweiten Teils verwendet nur den Variantenapparat. Besorgt wird eine analoge Edition, da die Verantwortlichen der Auffassung sind, dass für die intensive philologische Lektüre das gedruckte Buch am besten geeignet ist, und sich die Komplexität des Vorhabens im Rahmen dessen bewegt, was am analogen Medium nachvollziehbar ist.

Mit der Entscheidung für die Darbietung als Mischtext mit zwei Apparaten (bzw. einem Apparat) reagiert die Edition auf zwei spezifische Problemstellungen, die besonders deutlich am ersten Teil der *Gesichte* zutage treten. Hier wird die Festlegung einer Textgrundlage durch die Umstände, dass es sich in weiten Teilen um einen Übersetzungstext handelt und dass der Text nach der Erstveröffentlichung 1640 (A, vgl. Abb. 1) dreimal – 1642 (B), 1643 (C) und 1650 (E) – in teils stark erweiterten Fassungen neuaufgelegt wurde, erheblich erschwert. Da diese vier Fassungen aufgrund der beteiligten Druckerverleger Johann Philipp Mülbe und Josias Städel als autorisiert anzusehen sind, müssen sie bei der Erarbeitung des Editionstextes berücksichtigt werden. Moscherosch bewegt sich jedoch mit jeder Bearbeitung weiter von seinem Vorlagentext weg, sowohl quantitativ hinsichtlich des Verhältnisses von Übersetzung und eigenständigen Hinzufügungen als auch ‚qualitativ‘ hinsichtlich des zunehmend von der Vorlage abweichenden Sprachgebrauchs. Der Prozess, der von der französischen Vorlage nacheinander zu den unterschiedlichen Fassungen der *Gesichte* führt, birgt wiederum ein bemerkenswertes literatur- und kulturhistorisches Erkenntnispotential, etwa hinsichtlich der Bezugnahme auf die frühneuzeitlichen Stände- und Policeyordnung (vgl. AJOURI 2020, 294–297), der Legitimation satirischen Schreibens (vgl. BERGENGRUEN 2012) oder auch der Entwicklung ‚eigener‘ Themen, Kritikgegenstände und Darstellungsverfahren (vgl. DERER 2025). Dieses Potential konnte in der Vergangenheit durch eine vorschnelle Einschätzung der *Gesichte* als ‚Originale‘ nicht ausreichend zur Kenntnis genommen werden. Hinzu kommt, dass die Annahme, man könne *eine*

autorisierte Textfassung – die erster oder letzter Hand – als ‚beste‘ den anderen vorziehen, der andersartigen, dynamischen Textkonzeption der frühen Neuzeit grundsätzlich unangemessen ist und vielmehr sämtliche autorisierten Textfassungen als gleichberechtigt anzusehen sind (vgl. ROLOFF 1972, 55).

Es gilt also, sowohl Moscheroschs Umgang mit seiner französischen Vorlage als auch die weitere Prozessualität der Textgenese nach der Erstpublikation nachvollziehbar zu machen, ohne einer der autorisierten Textfassungen einen unsachgemäßen Vorzug zu geben, dabei aber zugleich die Abschließbarkeit des Projekts sowie die Handhabbarkeit des Endprodukts zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund ist zunächst die Verwendung der Ausgabe erster oder letzter Hand als alleinige Textgrundlage auszuschließen. Würde eine Edition allein auf Grundlage des Textes der Ausgabe A es erfordern, die autorisierten Ergänzungen späterer Fassungen in umfangreichen Anhängen zum Editionstext darzubieten, die dann separat kommentiert werden müssten, würde die Verwendung der Ausgabe E als umfangreichste und vermeintlich vollständige Textfassung den Blick auf die komplexe Bearbeitungsgeschichte des ersten *Gesichte*-Teils verstellen. So sind es Studien auf der alleinigen Grundlage von E, die in der Vergangenheit zu der Fehleinschätzung geführt haben, Moscherosch verfare weitgehend unabhängig von den französischen *Visions* (z. B. bei KNIGHT 2000). Zwar bestünde die Möglichkeit, einen Editionstext auf Grundlage von E mit einem ‚Fehlapparat‘ für die vorherigen Fassungen zu versehen, dies würde aber bedeuten, die ‚Vollständigkeit‘ der Ausgabe letzter Hand zu implizieren. Auch die Option, zwei oder gar alle vier Textfassungen im Parallelruck zu edieren, erscheint wenig sinnvoll, denn mit Ausnahme der Erweiterungen sind die Textfassungen weitgehend identisch, sodass ein solches Vorgehen, das bei mehreren hundert Seiten Prosatext zu einer nicht geringen Erweiterung des Buchumfangs führen würde, kaum gerechtfertigt erscheint. Die Herstellung eines Mischtextes, der die späteren Erweiterungen als solche gekennzeichnet in den Text der *editio princeps* integriert und Abweichungen im Wortlaut in einem Variantenapparat wiedergibt, erlaubt es hingegen, sowohl die *Gesichte* zusammenhängend zu lesen als auch die unterschiedlichen Stadien ihrer Genese zu erschließen.

Auch hinsichtlich Moscheroschs Umgang mit dem Prätext wäre ein Parallelruck von französischer Vorlage und deutscher Übersetzung oder aber ein entsprechendes Verzeichnis übersetzter bzw. nicht-übersetzter Textpassagen im Anhang der Edition denkbar gewesen. Würde Ersteres es notwendig machen, eine Edition der *Visions* mitzuliefern – was aufgrund ihrer unbefriedigenden Editionssituation einen doppelten Arbeitsaufwand sowie romanistische Expertise erfordern würde –, erscheint Zweiteres wegen der starken gegenseitigen Durchsetzung von Übersetzung und vorlagenunabhängigen Textpassagen in den *Gesichten* wenig sinnvoll. Der Versuch, Übersetzung und Nicht-Übersetzung typographisch voneinander zu unterscheiden, führte zu einem unruhigen, wenig leser:innenfreundlichen und kaum mehr übersichtlichen Editionstext, sodass auch diese Möglichkeit sich als nicht zielführend erwies. Durch die Verwendung eines Apparats zur Kennzeichnung

nicht-übersetzter Textpassagen können diesbezügliche Informationen dagegen gemeinsam mit dem Editionstext präsentiert werden, ohne diesen zu überfrachten. Relevante Auslassungen oder Akzentverschiebungen, die Moscherosch an seiner Vorlage vornimmt, werden im Stellenkommentar ausgewiesen. Die Edition bietet damit so viel Einblick in Moscheroschs Übersetzungsverhalten, wie es ohne einen Paralleldruck mit ausführlichen Auszeichnungen möglich ist.

Hinzu kommt ein ‚klassischer‘ Variantenapparat, der sämtliche sinntragenden Varianten im Bereich der Diktion und der Syntax wiedergibt. Sinnneutrale Schreibvarianten (z. B. ‚vnd/vnnd/und‘ oder ‚Mensch/Mãnsch‘), die sich in frühneuzeitlichen Texten häufen und deren Aufnahme in den Apparat mit einem Mehraufwand bis hin zur Unabschließbarkeit der Edition bei unsicherem sprachhistorischen Mehrwert verbunden wäre (vgl. ROLOFF 1992, 13), werden nicht verzeichnet.

Für den zweiten Teil der *Gesichte* fällt, da Moscherosch hier größtenteils vorlagenunabhängig schreibt, der obere Apparat fort. Ausnahmen werden im Stellenkommentar ausgewiesen. Auch hier sind nach der Erstpublikation von 1643 (B) drei weitere autorisierte Fassungen von 1644 (C), 1650 (D) und 1665 (F) bekannt; wie für den ersten *Gesichte*-Teil werden Erweiterungen und Veränderungen im Wortlaut über Siglen im Editionstext und den Variantenapparat gekennzeichnet. Allerdings erscheint die *Gesichte*-Fortsetzung, anders als der erste Teil, nicht bereits beim Erstdruck mit sieben Episoden, sondern nur mit vieren und wird bis zur Ausgabe D sukzessive erweitert. Daraus ergibt sich, dass diejenige Textfassung, die als ‚Basis‘ des Editionstexts verwendet wird und in der die Erweiterungen markiert sowie die Varianten verzeichnet werden, für die einzelnen Erzähl-Episoden variiert: Für die ersten vier Episoden ist es der Text der Ausgabe B, für die fünfte und sechste C, für die siebte schließlich D.

Die Edition der *Gesichte Philanders von Sittewalt* stellt damit einen Text her, der nachdrücklich als Konstrukt zu verstehen ist: der dargebotene Text ist mit keiner der autorisierten *Gesichte*-Ausgaben identisch. Diese Entscheidung und die relative Komplexität des Vorgehens erscheinen jedoch gerechtfertigt, weil der so hergestellte Editionstext die Alternativen, die sich angesichts der gegenstandsspezifischen Problemstellungen anbieten, hinsichtlich seiner Benutzer:innenfreundlichkeit und Pragmatik übertrifft.

Literaturverzeichnis

- Achermann, Eric (2020), „Vom Übersetzen eines europäischen Bestsellers – Quevedos *Sueños*“, in: *Simpliciana* 42, 303–333.
- Ajouri, Philip (2020), *Policy und Literatur in der Frühen Neuzeit. Studien zu utopischen und satirischen Schriften um Kontext Guter Policy* (Frühe Neuzeit 218), Berlin/Boston.
- Bechtold, Arthur (1922), *Kritisches Verzeichnis der Schriften Johann Michael Moscheroschs. Nebst einem Verzeichnis der über ihn erschienenen Schriften*, München.

- Bergengruen, Maximilian (2012)**, „Das Heuchelei-Dilemma. Moscheroschs *Schergen-Teuffel* als poetologische Ortsbestimmung satirischer Prosa“, in: Thomas Althaus u. Nicola Kaminski (Hgg.), *Spielregeln barocker Prosa. Historische Konzepte und theoriefähige Texturen ,ungebundener Rede‘ in der Literatur des 17. Jahrhunderts* (Beihefte zu *Simpliciana* 7), Bern et al., 43–68.
- Derer, Sofia (2025)**, *Verfahren der Texterstellung bei Johann Michael Moscherosch. Bearbeiten – Übersetzen – Erproben* (Chloe 51), Leiden/Boston.
- Dünnhaupt, Gerhard (Hg.) (1991)**, *Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur*, Bd. 4, Stuttgart.
- Knight, Kenneth G. (2000)**, *Johann Michael Moscherosch. Satiriker und Moralist des 17. Jahrhunderts*, aus dem Englischen übersetzt von Michael Amerstorfer, Stuttgart.
- Kühlmann, Wilhelm (2001)**, „Kombinatorisches Schreiben – ‚Intertextualität‘ als Konzept frühneuzeitlicher Erfolgsautoren (Rollenhagen, Moscherosch)“, in: Wilhelm Kühlmann u. Walter E. Schäfer (Hgg.), *Literatur im Elsaß von Fischart bis Moscherosch. Gesammelte Studien*, Tübingen, 227–244.
- Kühlmann, Wilhelm/Schäfer, Walter E. (1983)**, *Frühbarocke Stadtkultur am Oberrhein. Studien zum literarischen Werdegang J. M. Moscheroschs*, Berlin.
- Meid, Volker (2009)**, *Deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Humanismus zur Frühaufklärung*, München.
- Roloff, Hans-Gert (1972)**, „Probleme der Edition barocker Texte“, in: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 4 (2), 24–69.
- Roloff, Hans-Gert (1987)**, „Editorische Desiderate zur Mittleren deutschen Literatur“, in: *editio* 1, 15–128.
- Roloff, Hans-Gert (1992)**, „Zur Relevanz von Varianten und Lesarten“, in: Lothar Mundt, Hans-Gert Roloff u. Ulrich Seelbach (Hgg.), *Probleme der Edition von Texten der Frühen Neuzeit*, Tübingen, 2–14.
- Schäfer, Walter Ernst (2001)**, „Der Dreißigjährige Krieg aus der Sicht Moscheroschs und Grimmelshausens“, in: Wilhelm Kühlmann u. Walter E. Schäfer (Hgg.), *Literatur im Elsaß von Fischart bis Moscherosch. Gesammelte Studien*, Tübingen, 305–316.
- Trappen, Stefan (1994)**, *Grimmelshausen und die menippeische Satire. Eine Studie zu den historischen Voraussetzungen der Prosasatire im Barock* (Studien zur deutschen Literatur 132), Tübingen.
- Werle, Dirk (2020)**, *Erzählen vom Dreißigjährigen Krieg* (Neue Perspektiven der Frühneuzeitforschung 4), Hannover.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** Johann Michael Moscherosch: *Gesichte Philanders von Sittewalt*, Straßburg: Johann Philipp Mülbe 1640, Original und digitale Bereitstellung: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), Signatur AB 54192; URN: [urn:nbn:de:gbv:3:1-367107-p0393-2](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:1-367107-p0393-2) (Public Domain).
- Abb. 2** Beispielseite der Neuedition © Sofia Derer.